

21
26.10.2012

Sehr geehrte Damen und Herren Stadtverordnete,

ich stehe hier für weitere mindestens 89 Bürger, hauptsächlich vom Pfingstberg und es ist unserem Anliegen geschuldet, dass ich mehr als 3 Minuten Redezeit beanspruchen möchte.

Wie Sie wissen, wurde im Rahmen der Baumaßnahme zur geregelten Ableitung des Regenwassers im Bereich Blumenweg/ Richtung Schellengrund der kleine Verbindungsweg zur Eichwerder Str. im oberen Abschnitt ebenfalls neu gebaut. Grundsätzlich sind wir als Anwohner erfreut, dass das Problem des Ausspülens und Abtragens von Sand, Geröll, Steinen durch Starkregen angegangen wurde und wir in diesem Zusammenhang zu einem sanierten Wegeabschnitt kamen. Bei näherer Betrachtung und vor allem im Rahmen der Nutzung dieses Wegeabschnittes sind wir allerdings auf ernste Probleme gestoßen. Diese möchte ich hier grob umreißen. Das erste und größte ist, dass dieser Weg durch die Baumaßnahme jetzt sehr steil geworden ist, besonders im unteren Abschnitt, so dass er im Zusammenhang mit dem Pflasterbelag und dem Sand, der an Schuhsohlen klebt oder durch Witterungseinflüsse oder Ameisentätigkeit auf das Pflaster gelangt, rutschig wird. Damit wurde er zu einer erheblichen Gefahrenquelle für die Unversehrtheit bei der Benutzung und das schon, ohne dass Schnee und /oder Eis einen Einfluß haben. Und schon bei wenigen Graden unter Null und geringer Restfeuchte der Steine wird er zur Rutschbahn. Das Gefälle wurde jetzt mit 19% angegeben. Lt Tiefbauamt wurden die vorgeschriebenen 6% Neigung der einzelnen Ebenen nicht eingehalten, was bedeutet, dass man beim Gehen nach unten unweigerlich schneller wird, was erhebliche Anforderungen an die Laufsicherheit stellt und damit Probleme, Gefahr bedeutet. Ein weiteres Schild weist darauf hin, dass Radfahrer absteigen sollen. Die können sich beim Gehen zwar noch am Rad abstützen, aber die Bremsen müssen bei der Neigung in Ordnung bleiben. Summa summarum: weitere Hinweise auf Gefahr!

Laut Schreiben vom Tiefbauamt ist dies eine Bauausführung „in Anlehnung an Barrierefreiheit“, was in Anbetracht der jetzigen Gefahrenlage, die mit verschiedenen Schildern versucht wurde kenntlich zu machen, schon ein Widerspruch in sich ist. Der Weg ähnelt von oben betrachtet einem Parcours /Buckelpiste für Mountainbiker. Das soll keine Abwertung sein. Wir sind uns der Tatsache bewußt, dass sich die Verantwortlichen Gedanken darum gemacht haben müssen, wie Regenwasserableitung und Benutzbarkeit des abschüssigen Weges unter einen Hut zu bringen sind und nach praktikablen Lösungen gesucht haben. Nicht zuletzt und deshalb hervorzuheben, war das Ziel die Barrierefreiheit. Und dies ist aus unserer Sicht auch als Königsziel anzuerkennen. Gleichzeitig muss es uns

Anwohnern und Benutzern gestattet sein, Gefahrenquellen aufzuzeigen. Wenn schon Benutzer mit noch guter Mobilität und Laufsicherheit dieser Weg jetzt zur Gefahr wird, für ältere Menschen, die eine vielleicht schon leichte Unsicherheit beim Laufen verspüren, Menschen die mobilitätseingeschränkt sind und ggf. auf Hilfsmittel wie Rollator oder – wie mein behinderter Sohn – auf ein Dreiradfahrrad für die Fortbewegung angewiesen sind, ist er in dieser Ausführung erst recht zu einer Gefahrenquelle bis Unbenutzbarkeit geworden und das Wort Barrierefreiheit nicht gerechtfertigt. Selbst wenn normale Radfahrer absteigen, sich am Rad festhalten können und ihr Rad bergab führen, bleibt es eine Rutschgefahr und ein voll gepacktes Rad bergauf zu schieben – man kann wieder ins Rutschen kommen. Der Verzicht auf Stufen beinhaltet nicht automatisch eine Barrierefreiheit. Und was es insbesondere zu bedenken gilt, ist die Benutzbarkeit auch in der kalten Jahreszeit, wo mit Schnee und Eis zu rechnen ist. Als Mutter eines behinderten und in der Mobilität eingeschränkten Sohnes, die ich das seit über 40 Jahren bin und als Ärztin hatte ich schon ausreichend Gelegenheit, mich mit Barrierefreiheit und Hindernissen zu beschäftigen und weiß, dass bis zu dem heutigen Stand ein langer Atem notwendig war, aber mein Gespür dafür hat sich geschärft. Im Sinne des Gemeinwohles hoffen wir, dass unsere Bedenken offene Ohren finden. Um es nochmals hervorzuheben: Es kommen bei diesem Wegeabschnitt verschiedene Gegebenheiten zusammen, wovon jede Einzelne unter die Lupe genommen werden muss und wie sie sich im Zusammenspiel miteinander verhalten, ob sie miteinander harmonieren. Es sind zum Einen die Geländegegebenheit, also das erhebliche Gefälle – wir wohnen auf dem Pflingstberg -, es gibt hier viel Sand, kleine Steine, Geröll, was durch Witterungseinflüsse und Schwerkraftbedingt nach unten will, des weiteren die baulichen Gegebenheiten – also die Betonpflastersteine, die durch darauf befindlichen Sand, insbesondere aber schon bei wenigen Graden unter Null und kleinster Restfeuchte rutschig werden, bergab durch das Gefälle und schwerkraftbedingt noch mehr als bergauf, sprich die Oberflächenrauigkeit hat durch das Jahr hindurch eine immense Bedeutung und dann sind die verschiedenen Benutzergruppen, junge, alte, zu Fuß, per Rad, mit oder ohne Hilfsmittel unterwegs. Und wer den Weg nach unten genutzt hat, möchte auch gefahrlos nach oben. Im Augenblick harmonieren diese Gegebenheiten überhaupt nicht miteinander. Ein anderer Punkt, der den Anwohnern auffiel, ist das kleine Auffangbecken für Sand und zur Ableitung des Regenwassers, in welchem immer etwas Wasser steht und im Sommer einen Brutplatz für Mücken darstellt. Verschiedene Anwohner hatten sich nach der Umbaumaßnahme an das Tiefbauamt gewandt. Nach einer Begehung, zu welcher ich mich im Juni mit Frau Zieräch und Frau Müller traf, erfolgte vor Kurzem der Versuch einer Befestigung durch Asphaltrecycling am Ende des Pflasterweges. Zuvor landete man in losem Sand. Durch das Aufbringen von Asphaltrecycling ist die Verbesserung allerdings nur minimal gelungen, da es bis jetzt nicht zuverlässig verdichtet wurde. Da Radfahrer den Weg nutzen, entstehen - wie

zuvor im Sand - Verwerfungen und Rinnen im zu losen Untergrund. Aber das ist hoffentlich das kleinste Problem.

Das Tiefbauamt hatte die Kommunikation nach Mails von uns Anwohnern kurzfristig beendet oder gar nicht erst begonnen. Aufgrund dessen hatte ich mich an Herrn Herrmann gewandt und ihn um Unterstützung gebeten. Eine Begehung durch ihn, zusammen mit Dr. Mai erfolgte bereits.

Um das Anliegen derjenigen, die sich bereits an das Tiefbauamt wandten zu unterstreichen und zu unterstützen, haben wir uns nun als Betroffene und Anwohner zusammen getan und legen Ihnen diese Unterschriftenliste vor. Wir bitten Sie, wir hoffen und, um ehrlich zu sein, wir erwarten, dass Sie unser Anliegen im Sinne des Gemeinwohles ernst nehmen und zu dem Ihrem machen. Insbesondere muss es für den kommenden Winter eine akzeptable Übergangslösung geben, wobei die Betonung auf Übergang liegt.

Wir sind ehrlich an einer gemeinsamen Lösung mit Ihnen interessiert, die nicht darin bestehen kann, den Weg zu sperren. Denn damit würde diese gut gedachte Investition einen viel genutzten Verbindungsweg in die Stadt veröden und den Investitionskosten stünde dann weit weniger Nutzen gegenüber. Und das möchte doch keiner.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

Eigentlich wäre ich an dieser Stelle am Ende meiner Ausführungen. Leider haben sich mittlerweile aber einige Aussagen fast überholt, die ich Anfang Oktober formulierte, denn es wurde amtlicherseits der nächste Schritt vollzogen. Es wurden am jeweiligen Wegeende weitere Schilder hinzugefügt, die da lauten: **kein Winterdienst**

Und damit fehlen eigentlich Worte, um Fassungslosigkeit zum Ausdruck zu bringen, denn genau auch darum ging es in einer meiner Mails an das Tiefbauamt, nämlich um die Befürchtung, den Weg für die kalte Jahreszeit für unpassierbar zu erklären, was indirekt über das Schild „kein Winterdienst“ erfolgte. Es kommt einer Sperrung des Weges gleich und damit einer endgültigen Kapitulation. Mir fehlt mittlerweile die Phantasie, um Baumaßnahme und Nutzen für die Anwohner unter einen Hut zu bringen. Wenn sich die Verantwortlichen nach sorgfältiger Planung genötigt fühlen, nach Bauende diverse Schilder aufzustellen, um auf Gefahr !! bei der Benutzung hinzuweisen und um sich auf diese Weise aus der Verantwortung zu nehmen, dann spricht das doch eine deutliche Sprache. Zu welchen Schlußfolgerungen kann man da kommen? Hier ist Ihre Phantasie gefragt. Und um es abzukürzen: wir als Anwohner und Nutzer fühlen uns mißachtet und zudem noch bestraft. Respektvollen Umgang zu wahren, fällt schwer angesichts all dessen, was wir jetzt an Ignoranz erlebt haben. Um es noch mal zusammenzufassen: wir waren im Vorfeld nicht in den Planungsprozeß dieser Baumaßnahme einbezogen worden, sind im Nachhinein aber davon ausgegangen, dass es hier um eine Verbesserung im Sinne der gefahrlosen Nutzung für alle klimaneutralen Nutzer hier oben ging. So schien es beim ersten bloßen Anschauen ja auch, bis bei der Benutzung immer mehr

Gefahrenstellen zutage traten. Unsere Kritik wurde nicht ernst genommen, es herrscht Schweigen der Verantwortlichen bzw. führte lediglich zu restriktiven Maßnahmen – sorry, mir fällt der Begriff Schilderbürger ein -
Wo bleibt das Gemeinwohl? Wo bleiben Nutzen-Kostenfaktor? Wie steht es um dem Umgang mit öffentlichen Mitteln? Welche Beweise für die Unzulänglichkeiten, repräsentiert durch die Schilder sind noch nötig?
Deshalb sollte jetzt der Punkt erreicht sein, um vom bisherigen Wege abzuweichen und mutig und entschlossen einen anderen Weg zu finden, damit wir das eigentliche Ziel doch noch erreichen:

die gefahrlose Nutzung für ALLE Nutzergruppen über das gesamte Jahr.

Es gibt da einen sehr zutreffenden Werbespruch:
es gibt keine behinderten Menschen, nur behinderte Orte.
Das heißt mit anderen Worten, eine Maßnahme ist erst dann erfolgreich, annehmbar und beendet, wenn auch die Schwächsten vom Ergebnis profitieren.

Vielen Dank!

